

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 9

Artikel: Alter Mann
Autor: Schiek, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alter Mann.

Deine Augen schauen ruhig diese Landschaft,
Die den großen Namen „Leben“ trägt.
Leidlos gleiten deiner Blicke Zärtlichkeiten
Über Tal und Hügel, über Berg und Schlucht.
Manchen Gipfelpfad entdeckst du lächelnd wieder,

Der in deiner Brust einst Glut zu Feuer angefacht.
Doch nun liegt dies alles überwunden,
Ganz verklärt im Abendsonnenschein,
Und gelassen gehen deine müden Füße
Ihren letzten Weg allein.

Arnold Schief.

Die Überquerung der Anden.

Von Arnolfo Fraccaroli. Aus dem Italienischen übersetzt von A. Angst.

Wenn man von einer Überquerung der Anden spricht, so stellt die Phantasie gleich eine abenteuerliche, romanhafte Reise zwischen Felsen, Eis und ewigem Schnee vor Augen. Unten, in schauerlicher Tiefe das brandende, unendliche Meer — aus dem Heulen der scharfen Winde erklingen Ritornelle alter, schreckhafter Legenden.

Heute ist's anders geworden. Abenteuer, Schrecken treten zurück: wir befinden uns in einem kleinen, bequemen Zug, der uns in sanfter Steigung auf die Höhe der Cordilleren — 3205 Meter — und hernach auf der andern Seite hinunterbringt. 15 Stunden beträgt die Fahrzeit von den herrlichen Straßen Santiagos aus bis zu den fruchtbaren Weinbergen Mendozas in Argentinien. Ganz bequem betrachtet man aus den breiten Fenstern des Pullman das abwechslungsreiche, herrliche Panorama.

Noch vor 20 Jahren galt eine Reise von den Cordilleren zu den Anden als ein tollkühnes Unternehmen, heute ist der Schrecken überwunden. Ältere Leute berichten uns aus jener Zeit furchtbare Erlebnisse, wie ganze Karawanen von Reisenden mit Maultieren durch Erdrutsch verschüttet wurden oder im plötzlich hereinbrechenden Zyklon den Weg verloren und elendiglich zugrunde gingen.

Auf meiner Reise im prächtigen Pullman traf ich zwei alte Herren aus Chile, die zum Zeitvertreib Episoden aus längst vergangenen Tagen aufzählten. „Ja, das war eine Zeit,“ begann der eine. „Ich habe diese Strecke wohl schon hundertmal zurückgelegt, im Winter auf dem Rücken des Maulesels, im Sommer im Stellwagen. Wir organisierten Karawanenzüge mit solcher Vorsicht und Ernsthaftigkeit, als gälte es, wildfremde Länder zu erforschen. Aus zweierlei Gründen reiste man lieber in großer Gesellschaft: erstens gab man weniger Geld aus, und zweitens fühlte man sich so sicherer, denn damals konnte man den Straßen absolute Sicherheit nicht nachrühmen. Zu den Gefahren

der Berge kam jene der Banditen, und schließlich war man ganz Sklave des Wetters. Einmal hielten uns fürchterliche Schneestürme in Mendoza, ein andermal in Los Andes fest, wiederum waren wir des Wetters wegen gezwungen, zwei volle Monate auf die Abreise zu warten! Wenn man wenigstens noch das Glück hatte, in einer der großen Städte warten zu können! Da ließ das abwechslungsreiche, rege Leben und der angenehme Aufenthalt in gut geführten Hotels wenigstens Langeweile nicht auffommen. Wehe aber, wenn uns der Sturm auf begonnener Reise in den wilden Bergen überraschte! Die kleinen in Stein gebauten Zufluchtsstätten konnten lange nicht alle Reisenden beherbergen, man bezog sie abwechslungsweise. Während sich die einen vor dem Unwetter im Innern einigermaßen geborgen fühlten, lehnten sich die andern, müde und halberfroren, an die Außenwände; auch die armen Maulesel standen, dicht aneinander gedrängt, im Frost draußen. Jeden Morgen fanden wir neue Erstarrte. Um die Not noch zu vergrößern, gingen uns bei langer Wartezeit oft die Lebensmittel aus, dann hörte man durch die Stille der Nacht qualvolles Rufen: „Zu Hilfe den armen verlorenen Wanderern!“

Der zweite Reisegefährte meinte: „Auch heute gibt's während der langen Wintermonate genug unliebsame Überraschungen. Oft ist die Linie infolge Lawinen Wochenlang unterbrochen, oder, was noch schlimmer ist, bleibt der Zug auf einer Höhe von 2—3000 Meter im Schnee stecken. Unmöglich vorwärts und ebenso unmöglich rückwärts zu gehen. Und dann kommt der Augenblick, da man weder Holz noch Kohlen noch Lebensmittel mehr hat. Hilfe kann von beiden Hauptlinien her keine hinaufgelangen, weil die Gleise metertief unter dem Schnee begraben liegen. Es gibt nur eins: Warten, sein Los ertragen und durchhalten mit aufeinandergebissenen Zähnen!“

Letztes Jahr waren zwei berühmte, dem